

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Inserat
die gespaltene Zeile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.
halbjährlich 48 fr.
vierteljährlich 24 fr.
Durch die Post be-
zogen jährlich
48 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Platt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Rev. 4.

13. Januar 1859.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Brod-Taxe

für die nächsten 8 Tage:

6 Pf. Kernenbrod kosten 16 fr.

6 Pf. schwarzes dto. " 14 fr.

1 Kreuzer-Wecken hat zu wägen

8 Loth 2 Ouent.

Durchschnittspreis von 1 Simri

Kernen 1 fl. 24 fr.

Am 12. Jan. 1859.

Stadtschultheißenamt.

Kohn.

vd. R. Oberamt.

Schemmel.

Forstamt Schorndorf.

Revier Plüderhausen.

Abänderung eines Holz-Verkaufs.

Der in der Bekanntmachung vom 6. d. M. in diesem Blatt auf Samstag den 15. d. M. anberaumte Holzverkauf wird nicht an diesem Tage abgehalten und findet derselbe erst am

Dienstag den 18. d. M. statt. Die weiteren Bestimmungen dieses Verkaufs bleiben unverändert.

Schorndorf, den 10. Jan. 1859.

R. Forstamt.

Pleninger.

Forstamt Schnaitheim.

Revier Heidenheim.

Holz-Verkauf.

Im Staatswald Eichert werden am Donnerstag und Freitag den 20. und 21. Jan. d. J. je von Vormittags 9 Uhr an im Aufstreich verkauft:

2 Eichen, 6 Buchen und 11 Nadelholz-Stämme, 70 Nadelholz-Stangen, 2 Klastereichene Prügel, 332 Klasterbuchene, 1 1/2 Klasterbirkene, 3 Klastereindene, 17 Klastertannene Scheiter und Prgl., 108 Klastereisprügel, 3 Klastereisfallholz, 21,325 Stück buchene Wellen und unaufgebundenes Reis, gesägt zu 200 Stück Wellen.

Schnaitheim, den 9. Jan. 1859.

Königl. Forstamt.

Mehl.

G m ü n d.

Nach der nun gefertigten Umsage trifft in dem Etatsjahr 1858 bis 1859 1 fl. Staatssteuer:

Amtschaden . . . 31 fr.

Stadtschaden . . . 1 fl.

zusammen 1 fl. 31 fr.

Indem man die Contribuenten hievon benachrichtigt, wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 1. d. M. auch das dritte Quartal von dem hiernach berechneten Bezugsverfallnis verfallen und zu bezahlen ist.

Den 12. Jan. 1859.

Stadtpflege.

Hahn.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Dankfagung.



Für die liebevolle Theilnahme, die mir von dem Hrn. Stadtpfarrer und von allen Seiten während der langwierigen Krankheit meines Mannes erwiesen wurde, sowie für die zahlreiche Begleitung und den erhebenden Gesang am Grabe sage ich hiemit den herzlichsten Dank.

Die trauernde Wittwe
Antonia Haussler.

G m ü n d.

Bürger-Verein.

Der Maskenball wird Donnerstag den 27. Januar gehalten.

Der Vorstand:

Joh. Buhl.

Strasßdorf.
Verkauf des Hofguts
Schierenhof.

Die unterzeichnete Wittwe Mathilde Ettmayer wird nächsten Samstag den 15. d. M. den auf Strasßdorfer Markung gelegenen Theil ihres Hofguts, bestehend in

1 zweistöckigen Wohnhaus mit Keller,
1 kleineres Wohnhaus,
1 2stöckige doppelte Scheuer,
1 einstockiges Wagenhaus,

2 2/3 M. 25,0 R. Gras- und

Baumgut,

40 7/8 " 20,0 " Acker,

24 7/8 " " " Wiesen,

5 3/8 " " " Nadelwald,

11 1/8 " " " Waide, größ-

tentheils zu Acker

cultivirt.

entweder in 2 Abtheilungen oder

in kleineren Parzellen im öffent-

lichen Aufstreich zum Verkauf bringen, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zahlungs-Bedingungen möglichst billig gestellt werden. Die Aufstreichsverhandlung findet auf dem Hof statt, und beginnt Morgens 10 Uhr.

Den 10. Jan. 1859.

Mathilde Ettmaier.

G m ü n d.

Nicht zu übersehen!

Meinen geehrten Kunden empfehle ich mich im Repariren aller Arten Gummischuhe und Galloschen; zugleich bemerke ich, daß ich auf alte Schuhe und Stiefel Sohlen von Gummiharz verfertige.

Franz Häußler, Schuhmacher.

G m ü n d.

Schlitten-Verkauf.



Einen schönen vierfüßigen **Kastenschlitten** mit neuem Bärenpelz hat billig zu verkaufen

Commissionär Rudolph.

L i n d a c h.

Wiesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine in der Nähe des Schießthales gelegene Wiese sammt Acker, zusammen ca. 3 Morgen haltend, aus freier Hand zu verkaufen und können Käufe täglich mit ihm abgeschlossen werden.

Joh. Baier.

L o r c h.

Zu verkaufen.

Ich habe eine Hobelbank zu verkaufen.

Gustav Buch,
Schäfer.

G m ü n d.

Logis-Gesuch.

Eine stille Familie sucht bis Georgii ein Logis. Zu erfragen bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Noch eine größere Parthie guter Kartoffeln, welche ich auch Simriweise abgebe, bei

A. Herlitscher.

G m ü n d.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, welches in allen häuslichen Geschäften erfahren ist, findet sogleich oder bis Eichimeß einen guten Platz, wo? sagt die

Redaktion.

W a l d s t e t t e n.

Geld auszuleihen.

Aus meiner Pflegschaft sind 400 fl. zu 4 1/2 % gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zu erheben.

Den 10. Januar 1859.

Augustin Scherr.

L a u t e r n.

Geldanerbieten.

Bei der Pfarrstelle in Lautern sind von 100 fl. bis 4000 fl. Pfündgeld gegen gesetzliche Sicherheit zu erheben.

Den 10. Januar 1859.

Pfarrer Huttelmaier.

G m ü n d.

Güterzielerverkauf.

2655 fl. Güterzieler werden verkauft. Näheres bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Verlorenes.

Verlorenen Montag ging auf dem Wege von hier nach Gschwend eine **Brieftasche mit 35 fl.**

Papiergeld verloren, welche von dem redlichen Finder gegen gute Belohnung abgegeben werden wollte bei der

Redaktion

G m ü n d.

Verlorenes.

Verlorenen Montag ging im Gasthaus z. St. Joseph ein weißes Taschentuch, gezeichnet mit N. H. und ein seidenes schwarzes Um-

schlingtuch verloren. Der redliche Finder wird ersucht, diese Gegenstände gegen gute Belohnung abzugeben bei

Hochzeittädel Lambert.

Empfehlende Erinnerung.

Duft-Essig zu 15 fr., indischen Räucherbalsam zu 10 fr. das Glas und feinstes Königsräucherpulver zu 6 fr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Substanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und schädlichen Dünsten und zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Allein-Verkauf in Schwäbisch Gmünd bei Franz v. Auer's Wittwe.

Telegraphischer Bericht.

Turin, 10. Jan. Die Eröffnung der Kammern ist heute durch den König erfolgt. Se. Maj. kündigt in der Thronrede innere Reformen an. Die Rede schließt wie folgt: Der politische Horizont ist nicht heiter. Man muß jedoch die Zukunft mit Entschlossenheit erwarten, alsdann wird sie eine glückliche sein, denn unsere Politik hat zur Grundlage die Gerechtigkeit und die Liebe zur Freiheit und zum Vaterland. Piemont ist zwar an und für sich klein, aber groß im Rathe der Kabinete Europa's durch die von ihm vertretenen Prinzipien. Es achtet die Verträge, ist aber nicht unempfindlich für den Schmerzensruf Italiens. Warten wir entschlossen die Beschlüsse der göttlichen Vorsehung ab.

Dienst-Nachrichten.

Dem Dr. v. Heuglin in Chartum in Afrika wurde der Titel eines Hofraths verliehen.

Der Schuldienst zu Hausen, Def. Brackenheim, wurde dem Schulmeister Kirchert zu Altbürg, der zu Unterhienrich, Def. Weinsberg, dem Schulmeister Schönherr zu Oberkietten übertragen.

Dienst-Erledigungen.

Die Aktenstelle bei dem Oberamte Mergentheim, das Präceptorat in Münzingen, Eink. 723 fl., die Schulstelle zu Holzmaden, Def. Kirchheim, Eink. 305 fl. 15 fr. sowie der kath. Schul-, Messner- und Organistendienst in Moosheim, O.A. Saulgau, Eink. 300 fl.

Die Stelle eines Forstwarts im Revier Einsiedel, Forstz. Bebenhausen, Eink. 400 fl.

Die sardinische Thronrede.

Turin, 6. Jan. Während der Kaiser Louis Napoleon in Paris die bekannte Anrede an Frhrn. v. Hüder richtete, hielt der König Victor Emmanuel bei der nämlichen Gelegenheit, d. h. als er am Neujahrstag die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegennahm, Reden gleichen Inhalts. Er unterhielt sich besonders lang und lebhaft mit dem Gesandten Englands am hiesigen Hof über die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Kriegs, wie wenn er ihn über die Absichten seiner Regierung in einem solchen Fall ausforschen wollte. Der englische Gesandte jedoch beobachtete während der ganzen Zeit eine unerschütterliche Zurückhaltung, und man bemerkte, daß er, als ihm der König von der Seemacht Englands sprach, darauf zu bestehen schien, sie als die erste der Welt hervorzuheben. Das Zusammenfallen der Worte des Kaisers Napoleon und des Königs Victor Emmanuel ist nicht zufällig, denn man kennt hier das häufige Hin- und Herreisen zwischen Paris und Turin des Geheimsecrätars des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Cavour, des Ritters Konstantin Nigra, der die geheimen Depeschen seines Ministers persönlich dem Kaiser Napoleon überbringt. Gut unterrichtete Personen behaupten, daß der Kaiser den schönen Projekten Cavour's über die italienische Frage gern ein geneigtes Ohr leiht, allein, daß seine Umgebung gänzlich dagegen sei. Ein mir neulich mitgetheilte Brief eines in der Politik nicht unwichtigen Mannes in Paris enthält folgende vielversprechende Worte: „Die öffentliche Meinung ist hier vollkommen gegen den Krieg, weil man nicht einseht, welchen Vortheil Frankreich damit erzielen könnte. Wenn auch der

Kaiser eine weniger günstige Stimmung gegen Oesterreich hat, Frankreich darf sie nicht haben; und wenn er es sich beifallen ließe, den Krieg wirklich zu beginnen, möchte er auf einen Widerstand stoßen, auf den er schwerlich gefaßt ist, und gewiß würde er den Senat seines Oheims nicht mehr finden.“ Diese Stelle ist sehr bedeutsam, denn sie läßt Ideen von Widerstand durchschimmern, an welche der Kaiser seit lange nicht mehr gewöhnt ist, und zeigt, wie sehr die Kriegsgewichte dem Pariser Publikum missfallen. Was nun auch an allem diesem Kriegslärm sei, die Regierung hat durch ihr halbamtliches Organ, in Entgegnung der Gerüchte von einer kriegsahnenden Thronrede, angedeutet, daß diese keine Anspielungen auf einen Krieg haben werde, und nicht haben könne; derartige Grund, welchen und die Opinions hiefür gibt, ist, daß man vom Kriege nicht mehr sprechen darf, weil es sich nur noch darum handelt, ihn auszuführen!

Mittlerweile hat der Telegraph diese Thronrede gebracht. Sie kündigt den Krieg nicht an, sie thut wirklich, als ob er schon ausgebrochen wäre. Sie zerreißt die Verträge, indem sie sich auf deren Achtung beruft; sie prahlt mit der Bedeutung, welche das kleine Piemont in den Rathsälen Europa's habe, als könnte sie die Allianz Frankreichs und Rußlands ankündigen, welche die Mitgaranten jener Verträge sind; sie stützt die Verantwortung auf die Beschlüsse der Vorsehung, und stellt so die eigene Thorheit und Vermessenhaftigkeit unter den Schutz des Allmächtigen; sie spricht vom Schmerzensruf Italiens, während sie durch die Wiederloslassung der Kriegsfurien über die unglücklichen Ebenen Italiens tausendfaches Weh auszugießen bereit ist. Kann man die Verlehrtheit und die Anmaßung weiter treiben? Napoleon III. sagt ein doppelstimmiges Wort dem österreichischen Botschafter und sogleich wird in Turin eine Art Kriegserklärung daraus vor versammelten Kammern. Eins ist zu loben daran. Als Karl Albert 1848 über die Gränze gieng, geschah es ohne Kriegserklärung, ja, noch am Tage zuvor hatte man sich in Freundschaftsversicherungen gegen den österreichischen Gesandten erschöpft. Dies war ganz der Politik des Hofes gemäß, der in Italien und in der Geschichte von Italien von jeher der zweideutige genannt wurde, und den auch Karl Albert auf's Vortrefflichste repräsentirte.

Als Prinz den Carbonari angehörend, ließ er die Italiener, die später, als er König war, an die früheren Ideen mahnten, von hinten erschießen. Dann machte er selbst wieder den Carbonaro, um Ober- und Mittel-Italien einzufallen. Zweimal scheiterte er darin, theils an dem Widerstand der italienischen Bevölkerung, theils an dem Schwert Radetzky's. Müde, gebrochen legte er auf den Feldern von Novara das Regiment in die Hände seines Sohns, der von den Oesterreichern demüthig Frieden erbettelte. Und nun mag es dieser nämliche Victor Emmanuel, zum drittenmal innerhalb 10 Jahren, der Armee, die ihn und seine Sarden in zehn Schlachten geschlagen, von neuem den Handschuh hinzuwerfen. Er baut dabei auf die Hilfe des Neffen von Napoleon I., der seine Väter vom Thron verjagt hatte, daß sie nur noch auf der Insel Sardinien eine kargliche Zuflucht fanden. Und der gegenwärtige König von Piemont kann wirklich leichtgläubig genug sein, um wohnen zu können, er werde nicht nur das sieggewohnte österreichische Heer schlagen, und die Lombardei, Venedig, Parma, Modena an

sich reißen können, ohne daß die Wogen der Revolution, die dieses Beginnen wecken würde, weit über seinem Haupte zusammen-schlugen? „Garren wir entschlossen der Beschlüsse der Vorsehung!“ antwortet ihm aus dem Munde von Millionen Oesterreich und Deutschland.

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart, 12. Jan. Der zoologische Garten von G. Werner dahier hat in neuerer Zeit sehr nennenswerthe Vermehrungen erhalten. Zu einem, derzeit etwa 8 Monate alten, sehr zahmen Löwen, welchen Werner vor einigen Monaten erwarb, erhielt er in den jüngsten Tagen einen gleichfalls noch jungen Eisbären. Beide Thiere bilden neben der gestreiften Hyäne, dem Waschbären und den beiden gewöhnlichen Bären die Zierde dieser kleinen Menagerie, die außerdem noch eine Menge ausländischer, zum Theil seltener Vögel und eine ziemliche Anzahl bei uns einheimischer Vierfüßler zeigt, und die Kenntniß des Besitzers in Behandlung der Thiere, sowie dessen unermüdlische Sorgfalt durch das Wohlbefinden derselben, das nicht selten in ein sichliches Wohlbehagen übergeht, kund gibt. Den besten Lohn hiefür findet Werner in dem Gedeihen seiner Pfleglinge und in dem zahlreichen Besuche von Fremden und Einheimischen.

Vom Heuberg, 9. Jan. Bei uns daoben regiert der Winter in aller Strenge mit Schneegestöber, so daß die Bahnschlitten und Schneeschäufler in voller Thätigkeit sind. Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig. Nur die Futtervorräthe schwinden so zusammen, daß der Bauer mit kummervollen Blicken darnach steht. Wenn von mehreren Seiten des Vaterlandes von beklagenswerthen Unglücksfällen im neuen Jahr berichtet wird, so haben leider auch wir einen solchen mitzutheilen: Gestern Abend beim Eintritt der Nacht, ließ eine Frau ihren 2 Jahr alten Knaben auf der Bank stehen, während ein schwaches Dellecht auf dem Tisch brannte, und begab sich in ein Nebengemach um etwas zu holen. Kaum da angelangt, fing der Knabe entsetzlich zu schreien an; die Frau stürzte herbei, und sah zum Entsetzen, wie das Kleid ihres Kindes auf eine räthselhafte Weise Feuer gefangen hat. Am Löschen versäumte sie nichts, so daß nur ein Theil der vorderen Hälfte des Kleides verbrannte, mit demselben aber auch die Bauchgegend des Kindes stark gelitten hat; an eine Lebensgefahr des Kindes dachte Niemand, um so weniger, als dasselbe, zwar anfänglich Schmerzen äußerte, bald aber anscheinlich in einen Schlummer versiel; heute früh 9 Uhr war solches eine Leiche.

D e u t s c h l a n d.

München, 8. Jan. Heute Abend halb 9 Uhr hat die feierliche Trauung des Kronprinzen von Neapel mit der Prinzessin Maria von Bayern per Prokuration in Gegenwart des K. Hofes mit großem Glanze stattgefunden.

Philippsburg, 10. Jan. Morgens 5 Uhr. Die Zuckersfabrik Waghäusel steht in Brand; um 4 Uhr scheint derselbe den höchsten Grad erreicht zu haben. Morgens vor 6 Uhr. Der Brand scheint in der Hauptsache gedämpft zu sein. Man hört, die Hälfte der Fabrikgebäude sei ein Opfer der Feuersbrunst geworden.

O e s t e r r e i c h i s c h e M o n a r c h i e.

Wien, 7. Jan. In diesem Augenblick befinden sich die ersten Kolonnen jener Truppenabtheilungen, welche von der hiesigen Garnison nach dem lombardisch-venetianischen Königreich versetzt werden, bereits auf dem Marsch nach Italien. Der Abmarsch hat heute Morgen begonnen; die Regimenter, welche nach dem Süden rücken, werden sofort durch Nachschub aus Mähren u. ersetzt. Kein Zweifel, daß, mit Rücksicht auf die eben begonnenen Baarzahlungen der Nationalbank, der militärische Zwischenfall zu keiner guten Zeit sich ereignet; gleichwohl herrscht in der öffentlichen Meinung über die Maßregel der Regierung hier nur eine Stimme der lauten, unbedingten Billigung. Es ist gut, wenn mit dem guten Willen die Kraft mit dem unbestreitbaren Recht die Macht, es durchzusetzen, Hand in Hand geht. Beruhigend ist, daß keine eigentliche Vermehrung, sondern nur eine Dislokation der Truppen stattfindet. Es sind keine Beurlaubten, keine Reserven einberufen; die ab-

marschirenden Bataillone stehen auf dem Friedensfuß. Nichtsdestoweniger kann, wenn es Noth thut, bei dem heutigen vortrefflichen Stand der Kommunikationsmittel in Oesterreich die ganze in Italien stehende Armee in weniger als 14 Tagen bis zur vollen Kriegsstärke ergänzt und noch durch frische Korps verstärkt sein. Die gegenwärtigen Zuzüge sollen eben nur eine Lücke ausfüllen, die öffentliche Gewalt in die Lage zu setzen, revolutionären Bewegungen überall mit Erfolg die Spitze zu bieten. Ein Paar Regimenter werden das lombardisch-venetianische Königreich nicht mit Soldaten überfüllen, dasselbe war vielmehr in letzter Zeit fast entblößt von Truppen. Man erwäge nur, daß die Festungen Mantua, Verona, Peschiera, die Forts von Mailand und Venedig bedeutende Garnisonen in Anspruch nehmen, nach Abzug derselben blieb wenig verfügbare Mannschaft übrig. Das Königreich hat eine Menge von starkbesetzten Provinzialstädten, in einigen derselben befindet sich gegenwärtig kaum ein Bataillon, ein Paar Kompagnien, oder gar keine Garnison. Auf dem flachen Lande steht man fast keinen kaiserlichen Soldaten. Es ist zweckmäßig, daß man das ausdrücklich hervorhebe, um die Mäßigung der kaiserlichen Regierung und die Nothwendigkeit des Schrittes in das rechte Licht zu setzen, und der Maßregel alles Beunruhigende zu nehmen.

Wien, 7. Januar. Die allarmirenden Gerüchte aus Paris und Italien, verbunden mit den Truppenversendungen nach dem Süden, haben hier eine sehr düstere Stimmung erzeugt, da man daraus den Schluß zog, daß ein Einschreiten mit den Waffen zu den gefürchteten Möglichkeiten gehöre. Jedenfalls ging man hierin zu weit, denn obwohl es nicht geläugnet werden kann, daß die Zustände in Italien Manches zu wünschen übrig lassen, und die Agenten der Revolution thätiger als je sind, so ist es doch klar, daß, wenn nicht fremde Einmischung den Herd des Feuers erweitert, nichts zu fürchten steht. Piemont aber wird sich wohl besinnen, den Kampf mit Oesterreich in so kurzer Zeit nach der Schlacht von Novara wieder aufzunehmen. Es könnte sich hierzu nur entschließen, wenn es auf die Unterstützung Frankreichs rechnen könnte. Sobald aber einmal französische Truppen in feindlicher Absicht in Italien einrücken, wäre der europäische Krieg erklärt. Kein Schwert bliebe in der Scheide und an dem Rhein wie in dem Donauthale würden sich Armeen entgegentreten. Der Sturm würde über Land und Meer sich entfesseln. Ein Kampf in Italien hat Frankreich niemals Glück und Segen gebracht und war früher oder später von den furchtbarsten Rückschlägen begleitet. So gut wie hier in Wien weiß man auch in Paris, und es ist schwer zu glauben, daß das französische Kaiserthum uneingedenk der Lehren der Geschichte einen Kampf beginnen werde, dessen Umfang wie Ausgang gar nicht abzusehen ist. In der That hört man auch, daß der Stellvertreter des Baron Bourqueney angewiesen worden ist, beruhigende Erklärungen über die Absichten des Kaisers Napoleon zu geben.

Der Spieler.

(Fortsetzung.)

„Ich stehe zu Ihren Diensten,“ sagte der Graf, nach seinem Hute greifend.

Beide verließen den Saal. Vor der Mühle und dem ausgehenden Wiesenballe angekommen, verfolgten sie einen Fußpfad, welcher sich anfänglich zwischen diesem Wiesenrunde, später durch die angrenzenden Waldungen hinschlängelte. Nachdem sie eine Weile schweigend nebeneinander gegangen waren, blieb der Italiener vor sich niedersehend stehen. Seine Stirne war in tiefe Falte gezogen, ein verborgener Schmerz schien sein Inneres stark zu beugen und die ernstesten, ausdrucksvollen Züge seines Gesichts, auf dem die frühere Kälte einer überwältigenden Aufregung Platz gemacht, gab die innere Bewegung wieder, als ob düstere, traurige Bilder der Vergangenheit, auf's Neue herauf beschworen, an ihm vorüber zögen.

Nach und nach erstarrte das Lebendige an dem Aeußern des Italieners und sich langsam von der gebeugten Stellung aufrichtend, wendete er sich zu dem aufmerksamen Grafen.

„Es ist keine angenehme Pflicht, die ich mir auferlege,“ redete er denselben an, „Ihnen die Scenen aus meinem eigenen Leben vorzuführen, deren Erinnerung viel Schmerzlichendes für mich hat. Aber ohne dieselben kann Das, was ich sagen will, für Sie von keinem Nutzen sein; darum erlauben Sie mir wohl etwas weiter zurückzugehen, um einen passenden Anfang zu finden.“

Ohne die Antwort des Grafen abzuwarten, fuhr er fort: „Ich stamme, wie Sie gestern richtig bemerkten, aus Italien. Meine Familie gehört durch mehrere Generationen den ersten jenes Landes; sie ist aber in späterer Zeit, durch Kriege und auch sonstige Unfälle verarmt. Mein Vater, den ich verlor, als ich kaum fünf Jahre zählte, konnte mir nur ein sehr mäßiges Vermögen hinterlassen, welches zwar in andern Verhältnissen hinreichte, ein bescheidenes Leben ohne Abhängigkeit, aber keineswegs unserm Stande anpassend, führen zu können. Meine Mutter ließ mich in diesem Sinne, zurückgezogen und einfach, erziehen, bis ich mein neunzehntes Jahr erreicht hatte. Ich erinnere mich des Tages sehr deutlich, als meine Mutter mich rufen ließ — es war in der Morgenstunde — um mir ihren festen Entschluß kund zu geben, sich in ein nahe gelegenes Kloster der Karmeliterinnen, dessen Vorsteherin eine weitläufige Verwandte unseres Hauses war, zurückzuziehen. Sie gab mir mit der Uebergabe der Vermögens-Dokumente meinen freien Willen, eine fernere Laufbahn selbst zu wählen. Schon den folgenden Tag nach diesem Gespräche trennte mich die Pforte des Klosters von der einzigen, liebevollen Pflege, welche ich bis jetzt gekannt.“

„Meine Neigung zum ferneren Studium ließ mich diesen Weg auch für die Zukunft wählen. Um aber lästigen Verbindungen und mehrerem Andern, was mir nicht angenehm war, zu entgehen, verließ ich mein Vaterland und lebte unbekannt, meinen Rang verschweigend, längere Jahre in der Hauptstadt Frankreichs.“

„Obwohl ich dort meine Bekanntschaften durch meine zurückgezogene Lebensweise auf äußerst wenig reduzierte, lebte ich dennoch, mich ganz der Wissenschaft hingebend, sehr glücklich. Eines Tages aber kam einer meiner wenigen Bekannten, ein junger Mann von meinem Alter, ein Universitätsfreund, zu dem ich am meisten Neigung fühlte, äußerst aufgeregt zu mir herein. Unaufgefordert und in leidenschaftlichen Aeußerungen erzählte er mir, daß schon seit längerer Zeit sein ganzes Denken und Thun eine junge Dame in Anspruch nähme, die er vor mehreren Monaten kennen gelernt und welche seine Gefühle theile. Er schilderte mir diese Liebe mit einem Feuer, einer Beredsamkeit, die Jedem die höchste Theilnahme einflößen mußte. „Freund“, fuhr er fort, nachdem er sich erschöpft niedergelassen hatte, „ich wagte es heute, ohne Vermögen und ohne bis jetzt eine Stelle zu besitzen, um die Hand Mariens anzuhalten, um die Hand Mariens, bei ihrem Vater, dessen Geiz keine Grenzen kennt, dessen Habsucht bis zum Schmutz geht, und der die niedrigste Handlung nicht scheuen würde, um diese Leidenschaft zu befriedigen, — ein verachtungswürdiger Mensch, der mich mit Hohn anhörte und dann mit einem gemeinen Gelächter fragte: Was ich denn seiner Tochter eigentlich zu bieten hätte? — Ein reicher Fils, dessen Abgott sein Mammon, der nichts, aber auch nichts kennt und achtet, als dies verächtliche todte Metall. Ich sollte ihm erst ein Vermögen nachweisen, den Verhältnissen seiner Tochter würdig und angemessen. Eine zu erwartende Stelle sei unsicher und allein auch nicht hinreichend, eine Familie zu repräsentiren, — dann wolle er sehen, wie seine Tochter gesonnen sei. Bis dahin aber solle ich

nie wagen, seine Schwelle wieder zu betreten. Aber ich werde es erreichen, ich werde Marien dennoch besitzen und diesen Menschen zermalmen. Du, Emanuel,“ endete er, „kannst mir vielleicht helfen; Du wirst es thun, wenn Du kannst. Es wird die erste Stufe zu meinem Ziele sein; — Du wirst mir die einzige Bitte, die ich jemals an Dich that, nicht abschlagen.“

„Gewiß nicht,“ erwiderte ich; „aber sage mir, lieber Eugen, was hast Du vor? Womit kann ich Dir eigentlich behülflich sein? — Wie benimmt sich die Tochter jenes Mannes nach dieser Scene? Antworte und sei sonst von meiner Theilnahme versichert, die ich ja Keinem versagen würde, wenn ich helfen kann, am wenigsten aber Dir.“

„Marie vertraute zu viel auf die Liebe ihres unwürdigen Vaters,“ entgegnete er niedergeschlagen. „Er liebte sie zwar, als das Einzige außer seinem Geld, aber sie täuscht sich dennoch. Ihr Zureden war die Ursache meines heutigen Schrittes, — er war vergebens.“

„Aber sie wird mir treu bleiben! Sie hat sich, wenn auch unter Schmerz und manchen Thränen, mit meinem Plan, da uns kein anderer übrig bleibt, einverstanden erklärt. Höre denselben, Emanuel. Du weißt, ich besitze kein Vermögen; die Aussicht einer Anstellung ist noch fern; beides muß ich besitzen, um Marie mein nennen zu können. Ich werde Soldat werden. Emanuel, lache nicht über mein Vorhaben,“ sagte er erhist, „nicht Wahnsinn oder Thorheit spricht aus mir. Ich habe diesen Vorsatz kalt und mit Ueberlegung durchdacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Kalifornien fand kürzlich, und zwar in Shasta, eine allgemeine Prügelei unter den Chinesen statt. Das ist freilich nicht merkwürdig, wohl aber die Veranlassung zu dieser Prügelei. Ein Chinese, der nicht lange erst in dem Goldlande angekommen war, hatte ein Stück Eis gekauft, und weil es ihm zu naß vorgekommen, in die Sonne gelegt, damit es wieder trocken werde. Er arbeitete unterdessen und als er sein Eis, das nun jedenfalls trocken sein mußte, wegnehmen wollte, war es verschwunden. Da gerieth der Chinese in gewaltigen Zorn und beschuldigte seine Nachbarn und Landeute des Diebstahls. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, die Freunde der verschiedenen Parteien theilnahmen sich und so entstand die erwähnte Prügelei, bei welcher mehrere schwer verwundet wurden. So unglaublich die Geschichte klingt, ist sie doch wahr.

Frankfurter Cours-Zettel vom 10. Jan. 1859.

Pistolen	9 fl. 33—34 fr.
Breussische Friedrichs'or	9 fl. 54—55 fr.
Holländ. 10-fl.-Stücke	9 fl. 39—40 fr.
Rand-Dufaten	5 fl. 29—30 fr.
20 Franken-Stücke	9 fl. 19½—20½
Engl. Sovereigns	11 fl. 38—42 fr.
Breuss. Kassenscheine	1 fl. 44¾—45
5 Franken-Thaler	2 fl. 20½—21½

Nachtrag.

G m ü n d.

Verwechsfelter Hut.



Vergangenen Sonntag Abend wurde im oberen Lokal des Herrn Huttelmaier ein Schloffer verwechfelt und ist derselbe zum gest. Austausch dafelbst.